

Beim Lesen der SKA

Über die von Christian Clement herausgegebene *Kritische Ausgabe der Werke Rudolf Steiners (SKA)*, erschienen im frommann-holzboog Verlag und im Rudolf Steiner Verlag

Entfalte du die alten Pergamente,
Nach Vorschrift sammle Lebenselemente
Und füge sie mit Vorsicht eins ans andre;
Das *Was* bedenke, mehr bedenke *Wie!*

Homunkulus zu Wagner, Goethe *Faust II*, 2. Akt

Christian Clement hat als seine Doktorarbeit 2007 die Schrift veröffentlicht *Die Geburt des modernen Mysteriendramas aus dem Geiste Weimars. Zur Aktualität Goethes und Schillers in der Dramaturgie Rudolf Steiners*. Als jemand, der durch sechzig Jahre mit diesen Mysteriendramen Rudolf Steiners umgehen durfte, als Zuschauer, als Schauspieler, als Regisseur, durch Vorträge und Schriften, darf ich sagen, dass ich Clements Ausführungen mit großem Interesse, mit Gewinn und Freude gelesen habe, gerade auch, weil er ein Thema behandelt, das frühere Kommentatoren so nicht dargestellt haben. Auch halte ich seinen Impuls, die offizielle Wissenschaft auf das erste Drama der Wiederverkörperung aufmerksam zu machen, für wichtig, die bisher keine Notiz davon genommen hat. Was gar nicht behandelt ist, sind die dramatischen Abläufe in den übersinnlichen Welten, den elementarischen, seelischen, geistigen Sphären, deren Gestaltung freilich nicht auf die Weimarer Klassik zurückgeführt werden kann. Das bestätigt Clement auch im Allgemeinen auf S. 60: «Es ist somit deutlich (was die Reinkarnation betrifft), dass Steiners Darlegungen, obwohl sie sich an die Forschungen Goethes und Schillers anschließen, inhaltlich weit über das hinausgehen, was die Klassiker selbst ausgesprochen haben.»

Auf S. 21 stößt der Leser dann auf eine Stelle, deren aggressiver Tonfall vor- und nachher nicht zu finden ist und darum ganz unverständlich bleibt: «Steiners eigenes ›Erkenntnisdrama‹ führte ihn dann auch tatsächlich in den ›Abgrund des Individuellen‹, nämlich von der unkritischen Goethe-Verehrung der achtziger Jahre in den radikalen Individualismus und Anarchismus der neunziger Jahre, in dem sich ihm sein ›Ich‹ gleichsam zum Absoluten aufblähte. Um die Jahrhundertwende folgte dann eine Wende zu Mystik und Theosophie, in deren Verlauf Steiner sein bisheriges ›Ich‹ gewissermaßen aufgab und vom radikalen Individualisten zu einem an Dogmen und Amtspflichten gebundenen Theosophen wurde. Aus diesem ›Opfer‹ jedoch wurde der Anthroposoph Steiner geboren.» Was ist das? Von einem Mann mit einer stupenden Kenntnis der Texte Rudolf Steiners diese

entgleisende Beschimpfung: wie ein Tritt gegen's Schienbein dessen, der sich nicht wehren kann. Warum?

So gewarnt las ich Clements *Rudolf Steiner SKA*, herausgegeben von dem renommierten Wissenschaftsverlag frommann-holzboog in Cannstatt und dem Rudolf Steiner-Verlag, Basel. Warum auch in letzterem mit seiner ganz anderen Tradition, die Gesamtausgabe Rudolf Steiners herauszubringen, wie sie Marie Steiner konzipiert und testamentarisch bestimmt hat? Dr. David Marc Hoffmann, seit 2012 Leiter des Rudolf Steiner-Archivs, gibt diese Begründung (*Die Drei* 10/2013): «Nachdem ich im Vorfeld der Drucklegung Einblick in diese Edition (SKA) habe nehmen können, habe ich dem frommann-holzboog Verlag und dem Rudolf Steiner-Verlag empfohlen, diese Ausgabe doch gemeinsam zu vertreiben, was denn auch realisiert wurde. Denn ich hätte bedauert, wenn diese Ausgabe fast ausschließlich vom akademischen Publikum und nicht auch von anthroposophischer Seite wahrgenommen worden wäre.» Dass die «anthroposophische Seite» durch Artikel in den verschiedenen anthroposophischen Zeitschriften besser erreicht worden wäre als durch den Katalog des Rudolf Steiner Verlags, liegt ja wohl auf der Hand. Jedenfalls macht dies die Bindung der SKA an den Rudolf Steiner-Verlag wenig plausibel. Verständlich ist, dass Hoffmann mehr kritische Wissenschaftlichkeit in die GA hereinbringen möchte. Geschieht das durch Clements SKA? Irene Diet hat ihr Urteil über das «Was» derselben zum Ausdruck gebracht (*Europäer* Jg. 18, Nr. 1, November 2013 und in *Initiative Entwicklungsrichtung Anthroposophie*, 6. Oktober 2013, 3. Jahrgang, Nr. 21). Ich gebe hier lediglich meinen Eindruck vom «Wie» wieder.

Das Vorwort hat Alois Maria Haas geschrieben. Laut Wikipedia: Schweizer Germanist, Philosoph, Literaturwissenschaftler und Mystikforscher, bis zu seiner Emeritierung Professor an der Universität Zürich. «Als katholischer Intellektueller ist er bemüht, sich einen Reim auf die Unsicherheit zu machen, die heute unsere geistigen Inspirationen aufs Absolute beherrscht.» Haas weist darauf hin, dass die Jahre vor und nach 1900 im Gegenzug zu der materialistischen Strömung «eine hoch intensive Beschäftigung mit mystischen Überlieferungen einsetzte, an der unter vielen anderen auch Steiner teilnahm», was im Einzelnen vielseitig zur Darstellung kommt in einer Satzfolge, von 81 Fußnoten bereichernd unterbrochen.

Zu meiner Orientierung werfe ich einen Blick auf ein klassisches SKA-Urgestein: die Sophien-Ausgabe von Goethes Werken. Ein Vorwort von Herman Grimm, dem Historiker und Dichter, mit Sätzen wie «Die Werke Goethes gehören zu den kostbarsten Besitztümern des deutschen Volkes ... Ein Gefühl von Ehrfurcht, das wir hegen, lässt die Anschauung entstehen, als ob die großen Männer auch als Tote noch nicht völlig Abschied genommen hätten von den irdischen Werken ... Goethe schien noch da zu sein.» Sechs Seiten, geschrieben wie gesprochen, ganz ohne Fußnoten. Dann folgte durch Bernhard Suphan der «Vorbericht» über die Einteilung des gesamten Werkes.

Gegen Ende schreibt Haas (S. XXI): «In Sinn und Geist eines von Max Stirner ... inspirierten anarchistischen Individualismus versuchte Steiner alle physischen und geistigen Behinderungen fernzuhalten, die ihn in der freien Entfaltung seiner Individualität einzuengen drohten. Seinem finanziellen Ruin nahe, mögen aber dann die Einladungen der Sophie Gräfin von Brockdorff (1848 – 1906) – einer Mitbegründerin der Theosophischen Gesellschaft Deutschlands –, Vorträge über aktuelle Themen zu halten (z. B. über Nietzsche) für ihn nicht nur materiell, sondern auch geistig Räume eröffnet haben, die ihn weiterführten.» Nach der kleinen Abschweifung in die Privatsphäre der sicher bescheidenen Vermögensverhältnisse Rudolf Steiners hier seine eigene Darstellung (GA 28, 30. Kap.): «Es war die Zeit, in der ich durch Gräfin und Graf Brockdorff aufgefordert wurde, an einer ihrer allwöchentlichen Veranstaltungen einen Vortrag zu halten. Bei diesen Veranstaltungen kamen Besucher aus allen Kreisen zusammen. Die Vorträge, die gehalten wurden, gehörten allen Gebieten des Lebens und der Erkenntnis an. Ich wusste von allem nichts, bis ich zu einem Vortrag eingeladen wurde, kannte auch die Brockdorffs nicht, sondern hörte von ihnen zum ersten Male. Als Thema schlug man mir eine Ausführung über Nietzsche vor. Diesen Vortrag hielt ich. Nun bemerkte ich, dass innerhalb der Zuhörerschaft Persönlichkeiten mit großem Interesse für die Geistwelt waren. Ich schlug daher, als man mich aufforderte, einen zweiten Vortrag zu halten, das Thema vor: «Goethes geheime Offenbarung». Und in diesem Vortrag wurde ich in Anknüpfung an das Märchen ganz esoterisch.» Es ist gut, sich zu merken, dass Rudolf Steiner nicht Zugang in die Theosophische Gesellschaft suchte, sondern dass er dort Menschen fand, um derentwillen er das Opfer brachte, in die Theosophische Gesellschaft einzutreten. Es ist der Moment, wo der Philosoph, der Wissenschaftler zum ersten Mal als Esoteriker Gehör findet. – Haas schließt sein Vorwort mit: «Dem Herausgeber Christian Clement ist zu danken, dass wir hinfort

sehr viel tiefer und genauer den Steinerschen Denkformen nahe kommen können, indem wir über die exakte Benennung seiner Quellen zu seinen wahren Intentionen herangeleitet werden.» (S. XXII) Und wie will man aus den Quellen seiner Zitate aus verschiedensten Literaturen «die wahren Intentionen» des Geistesforschers finden, die durch ihn selbst erst Literatur geworden sind? –

Thomas Meyer hat bereits im *Europäer* Jg. 18, Nr. 1 (November 2013) auf Clements Meinung über Rudolf Steiners mangelnde Griechisch- und Lateinkenntnisse hingewiesen. Es gibt davon vier Fassungen. S. XXXI: «Nun aber bewegte er sich auf dem Felde klassischer, hellenistischer, mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Literatur, ohne dass er die entsprechenden griechischen und lateinischen Texte im Original hätte lesen können.» S. XLVII heißt es dann etwas abgemildert: «obwohl er keine nennenswerten Kenntnisse des Griechischen und Hebräischen hatte». Dann radikal S. 279: «Steiner, der keine klassische Bildung besaß.» Und endlich in einem Antwortschreiben an Thomas Meyer: «... wird nicht vielmehr nur dieses behauptet, Steiner sei kein ausgebildeter Altphilologe gewesen und daher habe er antike und mittelalterliche Autoren nicht im Original auf dem Niveau lesen können, wie dies von einem Altphilologen erwartet werden darf.» Die exakte Wissenschaft gibt Steiner einen Spielraum zwischen völliger Unkenntnis und dem Niveau knapp unter dem Altphilologen. Was waren die Tatsachen? GA 28, 2. Kap.: Unbefriedigt von den deutschen Übersetzungen griechischer und lateinischer Dichtungen kaufte sich der Realschüler der 5. Klasse griechische und lateinische Lehrbücher und trieb so einen privaten Gymnasialunterricht. Später in Wien hatte er einen Privatschüler bis zum Abitur zu bringen, auch im Lateinischen und Griechischen, «so dass ich an seinem Unterricht alle Einzelheiten des Gymnasialunterrichts mitzuerleben hatte.» Wo bleibt [in Bezug auf Clements Meinung über Steiners Kenntnis der alten Sprachen] die «exakte Benennung seiner Quellen?»

S. XXXIII wird von der «Anlassgebundenheit» und der «Entstehung von Steiners Christologie im Kontext innertheosophischer Auseinandersetzungen» gesprochen, um damit Zanders kriminalistischer Erfindungsgabe Gehör zu verschaffen, der «Steiners Äußerungen zur Christologie als taktische Schachzüge im innertheosophischen Machtkampf auslegte,» und sich damit «als unanfechtbarer Führer an die Spitze der theosophischen Bewegung in Deutschland katapultiert habe. Durch solche Manöver seien jedoch viele Brüche im Denken Steiners entstanden, die dieser dann im Nachhinein durch Revision seiner früheren Schriften zu verschleiern gesucht habe.» Das große Schlachtfeld für den Machtkampf bestand 1902

aus 118 Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland, verteilt auf 9 Zweige, mühsam per Eisenbahn zu erreichen (Marie Steiner, *Briefe und Dokumente*, S. 49). Diesen Unsinn lässt Clement dann durch Lorenzo Ravagli widerlegen, widerlegt ihn selbst aber nicht. Wo bleibt die Grenze zwischen Wissenschaft und Kriminalroman?

Hier zur Orientierung aus GA 39 aus einem Brief an Wolfgang Kirchbach (Nr. 583, S. 421 f.): «Ich brauchte, um das zu bezeichnen, was ich unter der ›höheren Erkenntnis‹ verstehe, ein Wort und griff zu ›Mystik‹. Ich weiß, dass in solcher Anwendung eines heute geradezu kompromittierten Wortes eine Gefahr liegt. Aber wir leiden doch alle darunter, dass wir für Vorstellungen, die wir neu prägen, schon geprägte Worte anwenden müssen. Der konservative Sinn der Menschen kritisiert *unsere* Vorstellungen nach der historischen Wortbedeutung. Dem aber können wir nicht entgehen ... Mein ›Christentum‹ nehmen Sie bitte für nicht mehr als es sein will. Ich kenne seine Fehler, namentlich die *historischen*, ganz genau. Der Zusatz ›als mystische Tatsache‹ will *ganz* ernst genommen werden.»

Auf S. XLV heißt es: «... deutlich werden aber auch die Widersprüche, die sich aus Steiners schwankendem Gebrauch zentraler Begriffe wie dem des ›Geistes‹ ergeben und die einer gedanklichen Auseinandersetzung mit der Anthroposophie erhebliche Schwierigkeiten bereiten können.» Sollte man nicht sich selbst gegenüber auch ein schwankendes Verständnis in Erwägung ziehen auf einer *ehrlichen* Suche nach Wahrheit? – Auch S. XLV wird gesagt, «... dass der monistische Erkenntnistheoretiker Steiner sich ab 1902 intensiv für das Mysterienwesen interessierte, dass er ab 1906 als Leiter einer esoterischen Schule zum spirituellen Führer vieler nach esoterischem Wissen Suchender wurde und dass er sogar selbst in zu rosenkreuzerischen Tempeln ausgestalteten Wohnzimmern elaborierte freimaurerisch inspirierte Einweihungsriten praktizierte.» Der Ton macht die Musik! Zitat XLVII / XLVIII: Steiner nahm den «Mystiker, Seher und Visionär» ... «indirekt auch für sich selbst in Anspruch. Und in seiner Autobiographie von 1924/25 knüpfte er noch einmal an diesen Topos an, als er von einem persönlichen geistigen ›Gestanden-Haben‹ vor dem Mysterium von Golgatha in innerster ernstester Erkenntnis-Feier» sprach und sich so in gut böhmischer Manier selbst in die Menge der unmittelbaren Zeugen der Kreuzigung Christi einreichte. Wer diesen mystischen Grundzug in Steiners Denken kennt, der kann nicht allzu überrascht sein, dass der Autor der *Philosophie der Freiheit*, welcher schon um 1894 das Denken als Element des Ursprungs der Welt identifizierte, ein Jahrsiebt später nicht davor zurückschreckte, seine

eigenen Denkerlebnisse für Aussprüche des Weltgeistes zu erachten.» Diese pharisäischen Verdrehungen haben nichts mehr mit Wahrheitssuche zu tun. Und so geht es fort auf S. LVII: «Mit diesem institutionellen Schlusstrich» (dem Rausschmiss aus der Theosophischen Gesellschaft) «trat zugleich ein neuer Ton in Steiners christologischen Vorträgen auf.» ... er «trat selbst als unmittelbare Quelle direkter und unerhörter Offenbarungen über das Leben und Wirken Christi auf.» usw. Oder auf S. LXIII: «Steiners Glättungsversuche können freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Geist-Begriff in den frühen philosophischen und den späteren anthroposophischen Texten durchaus unterschiedlich ist.» So charakterisiert man einen Tauscher, einen Schwindler, was dann auch auf S. LXVIII / LXIX zu Lasten von Zander von Clement bestätigt wird: «Als im Jahre 1910 die Neuauflage der Christentums-Schrift erschien, beteuerte Steiner auch hier, wie später im Vorwort zur Neuauflage der Mystik-Schrift, das Buch erscheine inhaltlich im Wesentlichen unverändert ... Demgegenüber spricht Zander in seiner Analyse von ›massiven Eingriffen‹, angesichts derer man sich fragen müsse, ob Steiner bewusst gelogen oder das Ausmaß der Veränderung verdrängt habe. Er bezeichnet die 1910 vorgenommenen inhaltlichen Veränderungen als ›grundstürzend‹ und benennt dann eine Reihe von Themenbereichen, in denen Steiner seine Anschauungen grundlegend revidiert habe.» Clement widerspricht dem nicht, teilt also seine Meinung, die Meinung eines Gegners der Anthroposophie.

Die Grenzen seines Verständnisses der Anthroposophie definiert Clement auf S. XLII, Anmerkung 28: «Die Anthroposophie als Weltanschauung ist unbestreitbar ein Kind der Verbindung des deutschen Idealismus mit der deutschen Mystik im Denken Rudolf Steiners; ob ein legitim oder illegitim erzeugtes, soll hier nicht entschieden werden.»

Die Ausstellung 2011 im Kunstmuseum Stuttgart «Kosmos Rudolf Steiner» zeigte auch die drei Quadratmeter der Gesamtausgabe Rudolf Steiners in ihrer Vielfarbigkeit, wie sie der Rudolf Steiner-Verlag und seine beiden Vorgänger in 100 Jahren hingebungsvoller Arbeit herausgebracht haben. Ein Zehntel davon behandelt die philosophischen, literarischen, naturwissenschaftlichen und anderen Auseinandersetzungen Rudolf Steiners mit seinen Vorgängern und Zeitgenossen. Neun Zehntel aber beinhalten die Ergebnisse seiner Geistesforschung. Das Kind von sieben Jahren war mit dem Hellsehn begnadet. Dann wurde dieses Hellsehn von seinem Träger in strengster Schulung weitergebildet, umgestaltet, bis es die Bewusstseins-hülle und -stärke eines Denkens des Denkens erreicht hatte. Und so wie die Naturwissenschaft

im Sinnlichen ihre Exaktheit der Forschung ausgebildet hat, so der Geisteswissenschaftler im übersinnlichen Bereich. Sein Forschungsergebnis ist das umfänglichste, das die Geschichte kennt.

Von diesem Forschungsergebnis ist in Clements SKA so gut wie nichts zu finden. Wie er aber, was er von dem Werk weiß, ausspricht, geschieht mit herabgezogenen Mundwinkeln: «ob ein legitim oder illegitim erzeugtes, soll hier nicht entschieden werden.»

Ob Anthroposoph, ob Nicht-Anthroposoph, im Umgang mit Rudolf Steiner bleibt immer die Anekdote aus Albert Steffens *Pestalozzi*, S. 124 bedenkenswert:

Das Schuhmaß der Gleichheit

Ein Zwerg sagte zum Riesen: «Ich habe mit Dir gleiches Recht.» – Der Riese erwiderte: «Freund, das ist wahr, aber du kannst in meinen Schuhen nicht gehen.»

Die immer wieder neu auftretende Problematik, dass die Forschung im physischen Bereich die Forschung im geistigen Bereich nicht akzeptieren will oder kann, hat Johannes Kiersch in seinem der SKA zustimmenden Aufsatz auf den Punkt gebracht (*Das Goetheanum* Nr. 41, 12. Oktober 2013):

«Steiner tritt demnach an diesem bedeutenden Punkt seines Wirkens in der Rolle des Eingeweihten auf; er tut so als ob. Dass er womöglich in der Tat ein Eingeweihter war, darf zurzeit noch nicht erwogen werden. Davon ungeniert zu reden, würde die weltanschauliche Neutralität des Historikers und seinen guten Ruf gefährden ... Es ist wissenschaftlich einstweilen noch nicht besprechbar ...»

Nun gut, warten wir ab, bis die offizielle Wissenschaft sich nicht mehr geniert, von der Realität des Geistes zu sprechen. Von dieser aber spricht die Gesamtausgabe des Rudolf Steiner-Verlages einzig und allein. Und von dieser spricht Clements SKA zugestandener Maßen gar nicht. Seine Übereinstimmung mit dem Verlag frommann-holzboog, auf neutralem Boden seine Ansichten zu veröffentlichen, ist sein gutes Recht. Seine Veröffentlichung im Rudolf Steiner-Verlag auferlegt ihm den Anspruch auf eine Gesinnung, die er nicht teilt. David Marc Hoffmanns Bestreben, wissenschaftliche Praktiken stärker in die Herausgeberrätigkeit zu bringen als zuvor, ist zu respektieren. Ob er seine

Friede wird nur einkehren, wenn das von Hoffmann konstruierte Bündnis zweier Verlage, die mit gutem Recht zwei gänzlich verschiedene Intentionen verfolgen, vor der Drucklegung des zweiten Bandes wieder gelöst wird.

Entscheidung getroffen hat in Übereinstimmung mit seinen Mitarbeitern, mit dem Vorstand der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, mit der Verlagsleitung, nachdem diese Gelegenheit hatten, die SKA Wort für Wort wahrzunehmen, wissen wir nicht. Das Gewicht der wohl mehr oder weniger einsamen Entscheidung Hoffmanns greift aber auch in die Mitverantwortung der das Rudolf Steiner Archiv mittragenden Institutionen ein, vertreten durch den Vorstand am Goetheanum wie die Vorstände der schweizerischen und deutschen Landesgesellschaften.

Das *Was* der ganzen Angelegenheit ist bedauerlich, das *Wie* eine einzige Katastrophe. Friede wird nur einkehren, wenn das von Hoffmann konstruierte Bündnis zweier Verlage, die mit gutem Recht zwei gänzlich verschiedene Intentionen verfolgen, vor der Drucklegung des zweiten Bandes wieder gelöst wird. Eine Schrift, welche die moralische Integrität Rudolf Steiners in Frage stellt, kann mit dem Rudolf Steiner-Verlag in seiner von Marie Steiner auferlegten Verpflichtung und Tradition nichts zu tun haben.

Wilfried Hammacher, Stuttgart



Wilfried Hammacher (2004)

